

Erläuterungen der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung zur Jagdstrecke NRW 2015/2016

Die Strecke beim **Schwarzwild** ist nach den Auswirkungen des anhaltend strengen Winters 2012/13, der sich auch auf die Strecke 2013/14 mit 22.350 auswirkte, kontinuierlich gestiegen. Mit 34.474 Stück im Jagdjahr 2015/16 liegt sie in der Größenordnung der oberen Werte des vergangenen Jahrzehntes. Der für das Schwarzwild günstige Witterungsverlauf, d.h. milde Winter und die aktuelle Mast, lassen eine weitere Zunahme erwarten. Eine intensive Bejagung des Schwarzwildes ist zur Gesunderhaltung der Bestände notwendig. Angesichts der drohenden Gefahr der Afrikanischen Schweinepest (ASP) ist dies vordringlich. Die ASP wird primär durch den Menschen verbreitet. In Nordrhein-Westfalen als dem Bundesland mit der höchsten Bevölkerungsdichte und einer ausgeprägten Ost-West Reiserichtung ist dieses Risiko besonders hoch. Kritisch zu werten ist die in vielen Landesteilen festzustellende Besiedlung von Siedlungsrandbereichen. Diese Urbanisierung gilt es zurückzudrängen.

Im Jagdjahr 2015/16 erreicht die Jagdstrecke mit 1.075 Stück beim **Muffelwild** nach dem bisherigen Maximum im Vorjahr mit 1.011 Stück erneut einen absoluten Höchstwert. Im Vordergrund muss hier die nachhaltige Hege und Bejagung und die Balance zwischen Wild und Lebensraum für die etablierten Muffelwildvorkommen stehen. Ein Teil der Strecke resultiert aus rechtlich nicht haltbaren und wildbiologisch nicht verantwortbaren Aussetzungen.

Beim **Rotwild** liegt die Strecke über 4.000 Stück, d.h. in einer Größenordnung die bis zu den Sturmschäden durch Kyrill Höchstwert markierte. Aus der Streckenentwicklung lassen sich eine jährliche Verzinzung des Bestandes und eine daraus resultierende Streckensteigerung von 4,5 % ableiten. Kyrill war hier nicht ursächlich im Sinne von Verbesserungen am Angebot von Äsung und Deckung, sondern mittelbar über die Änderung in der Streckenstruktur, d.h. eine zu niedrige Alttierquote: Sachgerechte und tierschutzgerechte Alttierbejagung ist verhältnismäßig aufwendig und erfordert sachkundige Einzeljagd. Ansitzdrückjagden und Gemeinschaftsjagden sind naturgemäß Jungwildjagden. Die Streckenstruktur ist Anlass für das Steigen des Bestandes.

Beim **Damwild** ist die Strecke mit 4.556 Stück auf den dritthöchsten je erzielten Wert gestiegen. Das Damwild zeichnet sich durch eine besonders gute Einpassung in die Kulturlandschaft aus – dies spiegelt sich auch in der Bestandsentwicklung wieder.

Beim **Sikawild** erreicht die Strecke von 1.066 Stück einen absoluten Höchstwert, so dass dies das Bemühen widerspiegelt, vor allem den überhöhten Bestand im Arnsberger Wald abzusenken. Der Alttieranteil unter 20 % lässt jedoch eher erwarten, dass das Ziel so nicht erreicht wird.

Die Strecke beim **Rehwild** mit 92.450 Stück in der Größenordnung der Höchstwerte in den vergangenen Jahren, spiegelt eine anhaltend intensive Bejagung wieder.

Die Fallwildanteile dokumentieren, dass das Rehwild im Straßenverkehr am meisten gefährdet ist – angegeben sind die Fallwildzahlen in % und dahinter (in Klammern) die Verluste durch den Straßenverkehr, jeweils bezogen auf die Gesamtstrecke: Rotwild: 4,4 (1,9); Sikawild: 1,5 (1,1); Damwild: 7,9 (5,6); Muffelwild: 6,0 (1,4); Rehwild: 28,4 (22,4); Schwarzwild: 6,5 (5,2).

Beim **Feldhasen** ist im 8. Jahr in Folge ein Streckenrückgang zu verzeichnen, mit -12 % im Ausmaß zwischen den Vorjahreswerten (2014/15 -8%, 2013/14 -31 %). Die Fallwildzahlen insgesamt und speziell die Verkehrsverluste – für eine Streckenanalyse mitunter aufschlussreiche Kennzahlen – sind in der gleichen Größenordnung zurückgegangen. Der Fallwildanteil an der Gesamtstrecke (24 %) und der Anteil Verkehrsverluste am Fallwild (71 %) liegen somit auf dem Niveau der Vorjahre (2014/15: 24/69, 2013/14: 22,5/72). Insoweit also nichts Besonderes beim Hasen. Hilfreich zur Standortbestimmung sind aber folgende Daten: 2011/12 die bis dahin niedrigste Nachkriegsstrecke (110.598), 2012/13 erstmals 100.000er Marke unterschritten (96.855), gemessen am letzten einigermaßen guten Hasenjahr 2007/08 (170.222) macht die Strecke 2015/16 noch 32 % aus, von den 311.419 Hasen im Spitzenjahr 1964/1965 sind es nur 17 %. Erneut ist anzumerken, dass die Abwärtsbewegung der letzten Jahre zweifellos nicht 1:1 das reale Bestandsgeschehen im Lande widerspiegelt, sondern auch Resultat einer besonders vorsichtigen Bejagung der Hasen ist. Auf Kreisebene ist das Bild nicht einheitlich: Aus Teilen des südlichen Rheinlandes sind Lichtblicke zu vermelden (HS +32 %, BM +23 %, SU +61 %), desgleichen aus OWL (MI +17 %, HF +9 %, LIP +26 %, PB +5 %). Deutlich schwerer wiegt aber der flächendeckende Rückgang im Münsterland und den angrenzenden Kreisen SO und GT sowie im Niederrheinischen Tiefland. In diesen Großraum fallen auch die meisten der aktuellen Tularämiefälle beim Feldhasen in NRW. Ein Kausalzusammenhang ist damit allerdings noch nicht belegt. Eine allgemeine, latente Minderung der Vitalität der Hasenpopulationen im Lande ist in Betracht zu ziehen.

Mit -17 % ist die Strecke beim **Wildkaninchen** zurückgefallen auf eine Größenordnung wie zuletzt 2006/07 (89.384), und das trotz einiger „beruhigender“ Kennzahlen: Der Fallwildanteil an der Strecke ging von 17 % in 2014/15 auf 12 % zurück, also auf den Level von 2012/13 und 2013/14; der Anteil der Verkehrsverluste am Fallwild stieg von 39 % auf 52 %, so dass ohne die Verkehrsverluste statt 11.513 nur noch 5.414 Fallwildkaninchen verbleiben. Regional ist die Situation vielfach ähnlich wie beim Hasen: Mäßige bis deutliche Zunahme bereichsweise im südlichen Rheinland (HS +13 %, AC +16 %, K +48 %, BN +61 %, SU +75 %), in OWL (MI +20 %, LIP +39 %, HX +43 %, PB +2 %) und in manchen Städten (DU +19 %, E +33 %, GE +14 %, BO +15 %), ansonsten nahezu überall mehr oder weniger deutliches Minus, besonders schwerwiegend in den Kaninchenhochburgen BOR (-39 %) und NE (-30 %), prozentual erheblich auch in WAF (-54 %), VIE (-33 %), DN (-37 %), EU (-35 %). In 30 der 53 Kreise und kreisfreien Städte haben sich die

Vorzeichen gegenüber dem Vorjahr umgekehrt, d.h. nach Zunahme in 2014/15 gingen die Strecken 2015/16 zurück bzw. umgekehrt. Dies könnte auf Dichte abhängige Geschehnisse in den Populationen hindeuten, weniger auf Schwankungen in den jagdlichen Aktivitäten. Eine Kombination aus relativ viel Fallwild und relativ wenigen Verkehrsverlusten könnte bedeuten, dass solche Kaninchenvorkommen verstärkt von Krankheiten heimgesucht wurden (bei der Grasernte ausgemähte oder von Fressfeinden erbeutete Kaninchen werden wohl selten gefunden und gemeldet). In einigen Fällen mit solcher Konstellation waren die Streckenbilanzen aber keineswegs durchweg deutlich negativ, sondern sehr verschieden: SO -8 %, LIP +39 %, KLE -20 %, MS +4 %. Aus LEV wurden dagegen ausschließlich Verkehrsverluste als Fallwild gemeldet, dennoch gab es dort ein Streckenminus von 28 %. Fundorte der Hämorrhagischen Krankheit der Wildkaninchen (RHD, RHD Virustyp 2), wie überhaupt die Befunde von nur insgesamt 34 im Jagdjahr 2015/16 in NRW zur Untersuchung gekommenen Wildkaninchen geben hierzu kaum Aufschluss. Zur Unberechenbarkeit und Sprunghaftigkeit von Kaninchenpopulationen sei im Übrigen auf die vorjährigen Ausführungen (*RWJ 1/2016*) verwiesen.

Beim **Fuchs** hat die Gesamtstrecke gegenüber 2014/15 leicht um 2 % zugenommen, der Fallwildanteil daran ebenfalls nur geringfügig von 7 % auf 8 %, und die Verkehrsverluste machen nun 78 % des Fallwildes aus (Vorjahr 79 %). Insoweit blieb also alles nahezu beim Alten. Dahinter verbergen sich allerdings einige bemerkenswerte Zahlen: Die absoluten Fallwildzahlen und Verkehrsverluste haben um 583 bzw. 424 Füchse zugelegt. Bei diesen relativ kleinen Zahlen macht das eine Steigerung um 16 % bzw. 15 % aus, im Vorjahr übrigens auch schon um 21 % bzw. 23 %. Die Zahl erlegter Füchse hat allerdings mit 691 stärker zugenommen; daraus resultiert aber relativ ein Anstieg um nur 1,4 %.

Eine Steigerung der gemeldeten Fallwildzahlen und Verkehrsverluste ist aktuell auch bei den anderen Raubsäugern zu registrieren, bei diesen sogar noch deutlich ausgeprägter als beim Fuchs. Dieses Phänomen lässt sich vorerst nicht schlüssig erklären. Naheliegend ist die Vermutung auf einen möglichen Zusammenhang mit den neuen, bei diesen Arten auf eine differenziertere Datenerfassung abgestellten Meldeformularen. Für das Umstellungsjahr 2015/16 sind Fehleintragungen von Revierinhabern wie auch Übertragungsfehler bei der Datenverarbeitung in den Jagdbehörden einzukalkulieren. Zudem kamen die neuen Formulare noch nicht konsequent landesweit und über alle diese Wildarten hinweg zum Einsatz. Bei den Raubsäugern ist also das Datenmaterial zur Fangjagd, beim Fuchs auch zur Kunstbaujagd, zum Fallwild und den Verkehrsverlusten noch unter Vorbehalt aufzunehmen.

Beim Fuchs zeigen die Strecken absolut und relativ mehr oder wenige deutliche Zunahmen in Teilen des Münsterlandes (besonders ST), von OWL (HF, GT, LIP, HX) und im südlichen Rheinland (HS, BM, K). Deutliche Unterschiede bis hin zu gegensätzlichen Vorzeichen gibt es mancherorts in enger räumlicher Nachbarschaft, z.B. (jeweils in %) NE -8 / MG +31, KLE +7 / WES -9, DN -9 / HS +26, D +14 / ME -18). Die Fallwildanteile sind im Vergleich zum NRW-Durchschnitt (8 %) hoch in einigen Städten (W 24 %, BO 22 %, LEV 16 %, SG 15 %) und auch in den Kreisen SI

und BM (je 12 %) noch überdurchschnittlich. In all diesen Gebieten dominieren aber die Verkehrsverluste, es gibt hier also keinen Hinweis auf ein besonderes Krankheitsgeschehen und keine Korrespondenz zu aktuellen Staupeausbrüchen beim Fuchs. Die höchsten Fuchsstrecken werden aus Kreisen gemeldet, die naturräumlich wie auch in den jagdlichen Gegebenheiten recht verschieden sind: EU (2.439), HSK (2.376) und ST (2.318). Bemerkenswerterweise ist dabei der Fallwildanteil im HSK (9 %) kaum über dem Landesmittel und in EU (6 %) nicht höher als in ST. Nach dem enormen Anstieg in 2014/15 (+59 %) hat SO dieses Streckenniveau 2015/16 gehalten. Der aktuelle „Ausrutscher“ in MS (-43 %) bliebe zu prüfen. Abschließend ist anzumerken, dass die aktuelle Fuchsstrecke knapp 5 % über dem Mittel der letzten 10 Jahre (2005/06 bis 2014/15) liegt und dass die Zahl erlegter Füchse inzwischen diejenige der Hasen um 19 % übertrifft (2014/15: 3 %)!

Beim **Steinmarder** ist die Gesamtstrecke 4 % niedriger als 2014/15. Dabei ist der Fallwildanteil von 18 % auf 24 % gestiegen, woran die Verkehrsverluste mit 89 % nahezu wie im Vorjahr (91 %) beteiligt sind. Nach diesen Zahlen wurden mit 4.582 Mardern 12 % weniger erlegt als 2014/15 (5.205), die Gesamtstrecke liegt aber immerhin noch 1 % über derjenigen von 2013/14. Von den 53 NRW-Kreisen und kreisfreien Städten melden 21 höhere Gesamtstrecken als im Vorjahr, darunter „Schwergewichte“ wie PB, WAF, RE, WES, KLE und HS. Hier wurden auch tatsächlich mehr erlegte Marder gemeldet als 2014/15. Wenn allerdings zum Beispiel im gesamten Kreis BM nur 16 Marder erlegt wurden, in EU 36 und in SU nur 15, dann ist dies vor allem Ausdruck von Desinteresse und jagdlicher Passivität.

Die Gesamtstrecke des **Ittis** (2.892) ist in Folge des Rückgangs um 13 % so gering wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Damit hat sich der spätestens 2011/12 einsetzende Abwärtstrend deutlich fortgesetzt. Zugleich wurde extrem viel Fallwild gemeldet; der Anteil an der Gesamtstrecke beträgt 26 % (2014/15: 18 %). Demnach wurden deutlich weniger Ittisse erlegt (-22 %) als 2014/15, aber mehr Ittisse als Fallwild (+31%) bzw. Verkehrsverluste (+33 %) verbucht. Anscheinend wird die Art nicht seltener, sondern weniger bejagt. Aus 7 Städten und 2 Kreisen liegen gar keine Meldungen vor, nicht einmal als Fallwild. Auch in einigen Kreisen im Münsterland und am Niederrhein mit einst höheren Ittis- als Steinmarderstrecken liegen nun die Steinmarder vorne (ST, BOR, KLE, DU, KR, NE). In der Gesamtbilanz entscheidende Bedeutung haben einige Kreise im Münsterland und am Niederrhein, wo Fangjagd noch eine Rolle spielt. Relativ starke Rückgänge sind aber auch im Sauerland (HSK, SI, OE, MK) zu verzeichnen, wo Ittisse allenfalls als Zufallsbeute anfallen. Andererseits wurden aus Gebieten, wo die Niederwildhege durchaus Stellenwert hat, auch Streckenzuwächse gemeldet (MI, GT, SO, COE, HS, NE, auch UN, DO, KR, MG, BM), außerdem aus LIP, AC, LEV, K, BM und GM. Insgesamt bietet sich also ein uneinheitliches, heterogenes Bild.

Unter den Raubsäugern, wenn nicht unter allen bejagten Niederwildarten in NRW, nimmt der **Dachs** in 2015/16 eine Sonderstellung ein: Zwar haben auch bei dieser Art die Fallwildzahlen (+23 %) und die Verkehrsverluste (+20 %) ungewöhnlich stark zugenommen, noch mehr aber die Zahl erlegter Dachse (+43 %). Das hebt die Gesamtstrecke um 36 % auf 5.950 Dachse, 22 % über dem bisherigen Allzeithoch von 4.864 in 2012/13. Aus der Biologie des Dachses allein ist dieses landesweite

Streckenphänomen kaum erklärbar. Möglicherweise passt die bei dieser Art um einen Monat nach hinten versetzte Jagdzeit einfach besser in den Jagdbetrieb. Die Strecken haben nahezu flächendeckend mehr oder weniger deutlich, in manchen Gegenden sogar erheblich zugenommen (jeweils in %): BOR +42, BM +67, HF +39, BI +42, SO +37, HA +68, OE +31, SI +36, GM +34, NE +58, DU +87. Besonderes Gewicht hat die Veränderung im Kreis LIP (+99 %), einem traditionellen Vorkommensschwerpunkt des Dachses in NRW. Streckenrückgänge auf ohnehin niedrigem Niveau bzw. völlige Fehlanzeigen gibt es in HER, GE, BOT, OB, MH und auch KR, also im Zentrum unseres urban-industriellen Ballungsraums. Das hier extrem dichte Verkehrsnetz ist für den Dachs kaum überwindbar. Bei keiner anderen bejagten Wildart in NRW sind der Fallwildanteil an der Strecke und die Verkehrsverluste so hoch wie beim Dachs, aktuell 33 % bzw. 87 % (Rehwild zum Vergleich: 28 % bzw. 79 %). Auch bei den Dachsen in DU handelt es sich ausschließlich um Fallwild.

Beim **Waschbär** hat sich die relativ hohe Gesamtstrecke des Vorjahres exakt gehalten, aber auch bei dieser Art ging es mit den Fallwildzahlen (+18 %) und insbesondere den Verkehrsverlusten (+29 %) deutlich nach oben. Fallwild macht nun 10 % (Vorjahr 7 %) der Gesamtstrecke aus, die Verkehrsverluste sind am Fallwild mit 76 % (Vorjahr 70 %) beteiligt. Im Saldo wurden also mit 9.077 (-1,5 %) geringfügig weniger Waschbären erlegt. Expandierende Arten wie dieser seit gut 60 Jahren in NRW vorkommende Neubürger zeigen typischerweise an den Rändern ihres Verbreitungsgebietes kurzfristige Bestandsfluktuationen – in einem Jahr sind sie da, im nächsten nicht. Dieses noch unstete, sporadische Auftreten zeigt sich mancherorts auch wieder in den aktuellen Strecken. Mit Meldungen aus 40 Kreisen und kreisfreien Städten (2014/15: 35, 2013/14: 32, 2012/13: 34) hat der etwas zäh verlaufende Raumgewinn des Waschbären in NRW offenbar neuen Schub bekommen. Bei einem landesweit bunten Flickenteppich aus Zu- und Abnahmen konnte der bisherige Kernbereich in HX mit 29 % der NRW-Strecke und in HX – PB – LIP – SO – HSK mit 80 % die Vorjahreswerte nahezu halten. In HX entsprechen die Fallwildquote an der Gesamtstrecke (9,5 %) und der Anteil der Verkehrsverluste am Fallwild (75 %) nun den NRW-Durchschnittswerten (siehe oben); demnach ist das dortige Staupegeschehen (siehe *RWJ 1/2016*) abgeklungen. Anders verhält es sich anscheinend im Nachbarkreis LIP, wo bei einem Rückgang der Gesamtstrecke um 11 % die Verkehrsverluste nur 53 % des Fallwildes ausmachen und 75 Fallwild-Waschbären (2014/15: 17) anderweitig verendeten. In WAF hält der Höhenflug an; hier wird der Waschbär seit einigen Jahren gezielter bejagt, die Zahl erlegter Waschbären wurde von 93 in 2012/13 auf 394 in 2015/16 gut vervierfacht!

Ging es beim **Fasan** 2014/15 mit +17 % endlich mal wieder etwas bergauf, setzt sich die Talfahrt in 2015/16 mit -18 % weiter fort. Nun liegt die Gesamtstrecke knapp unter der von 2013/14 (38.708) und nähert sich immer mehr der niedrigsten Nachkriegsstrecke (23.580) von 1951/52, als von regulärem Jagdbetrieb noch keine Rede sein konnte. Auch an 1971/72 werden sich nur wenige erinnern, das Spitzenjahr in NRW mit einer Strecke von 438.239 Fasane. Aktuell gingen die Fallwildzahlen und Verkehrsverluste um nur 4 % bzw. 3 % zurück, die Zahl erlegter Fasane dagegen um 20 %. Demnach hat sich der vorhandene Fasanebesatz

kaum verringert, er wurde „nur“ noch zurückhaltender bejagt als in den Vorjahren. Demzufolge hat der Fallwildanteil an der Gesamtstrecke von 11 % in 2014/15 auf nun 13 % etwas zugenommen, bei nahezu konstantem Anteil der Verkehrsverluste am Fallwild. Die für ein etwaiges akutes Krankheitsgeschehen relevanten Fallwildzahlen ohne die Verkehrsverluste (2.240) sind mithin etwas geringer als im Vorjahr (2.347). Ähnlich wie beim Hasen ist eine schleichende, generelle Beeinträchtigung der Vitalität der Fasane in Betracht zu ziehen, unter anderem im Kontext Agrochemie. Verluste durch hohen Feinddruck, Mähtod, Unwetterereignisse etc. sind offenkundiger. 2015/16 vollzogen sich für die Gesamtbilanz maßgebliche Streckenrückgänge im Münsterland (MS, COE, BOR, WAF), am Niederrhein fielen sie etwas unterdurchschnittlich aus (KLE, WES, NE, VIE), in OWL – außer GT – hielten sich die Strecken im Wesentlichen. SO, im Vorjahr mit +84 % noch der Hauptgewinner, bildet nun mit -19 % exakt den NRW-Abwärtstrend ab. Einige leichte bis mäßige Zunahmen sind auch zu verzeichnen, z.B. RE, MG, HS, DU, PB, BM, K. Der drastische Einbruch in KR (-71 %) bliebe zu prüfen.

Die Strecke der **Ringeltaube** ist inzwischen im 7. Jahr in Folge – abgesehen von dem leichten Zwischenhoch 2012/13 – rückläufig. Niedriger war sie zuletzt 1989/90 (324.225), also vor gut 25 Jahren. Vom Allzeitmaximum 2005/06 (639.020) sind es noch 51 %. Rückgänge werden aus allen Regionen gemeldet, positive Vorzeichen (z.B. BM, K, LEV, NE, MH, DO, OE) sind bei Weitem in der Minderzahl. Der Fallwildanteil an der Gesamtstrecke ist gegenüber 2014/15 nahezu unverändert, die Verkehrsverluste sind daran etwas stärker beteiligt. Die absoluten Fallwildzahlen ohne die Verkehrsverluste (2.980) fallen um 9 % niedriger aus als 2014/15 (3.289). Ein Hinweis auf ein größeres Krankheitsgeschehen unter den Tauben liegt demnach nicht vor. In manchen Gebieten mit deutlich überdurchschnittlichen Fallwildanteilen an der Gesamtstrecke (HAM, HX, MI) sind anteilig auch die Verkehrsverluste weit überdurchschnittlich, in ST und WAF dagegen etwas unterdurchschnittlich; hier könnten andere Verlustursachen dominiert haben. In einigen Städten und Kreisen mit weit überdurchschnittlichem Rückgang der Gesamtstrecke wurde die Schonzeitaufhebung von der bisherigen Allgemeinverfügung im Jahr 2015 auf ein Einzelantragsverfahren umgestellt (OB, BN, GM, HER, GE), in anderen dagegen nicht (z.B. EN, BOT). Zudem wurden mancherorts trotz dieser Umstellung höhere Strecken als zuvor erzielt (z.B. BM, K, LEV), in OE bei einer Verkürzung der Aufhebungszeiträume. In Bezug auf diesen potenziell streckenrelevanten Faktor ergibt sich also kein klares Gesamtbild. Generell ist die Zahl im Rahmen von Schonzeitaufhebungen erlegter Tauben in NRW seit Jahren rückläufig, 2015 um 4,5 % gegenüber 2014. Zu dem nun schon mehrjährigen Negativtrend der Taubenstrecke sei hier in Stichworten noch einmal auf einige der möglichen Ursachen hingewiesen: hoher Prädationsdruck, Kontamination mit Agrarchemie über die Nahrung, geringere herbstliche Einflüge von Tauben aus nordöstlichen Gebieten in Folge milderer Winter.

Bei der **Stockente** hat sich, ähnlich wie beim Fasan, nach einer Atempause im Vorjahr die langjährige Talfahrt fortgesetzt, mit einem Minus von 24 %. Niedriger war die Strecke zuletzt 1976/77 (58.440), also vor rund 40 Jahren. Von den 120.487 im Spitzenjahr 1983/84 sind es noch 51 %. Im Unterschied zu dem erheblichen

Rückgang der erlegten Enten um 18.770 (-24 %) hat sich bei den Fallwildzahlen und Verkehrsverlusten kaum etwas getan, das Fallwild ohne die Verkehrsverluste hat sich sogar etwas verringert. Auch hier also kein Hinweis auf besondere krankheitsbedingte Ausfälle, z.B. Botulismus. Auffällig sind lediglich die Zahlen aus NE mit einem gegenüber dem Landesmittel 10fach erhöhten Fallwildanteil an der Gesamtstrecke (13 %) und unterdurchschnittlicher Beteiligung der Verkehrsverluste. Die Abnahmen betreffen nahezu alle Regionen von NRW, prozentual besonders den Unteren Niederrhein (KLE, WES, DU) sowie das Münsterland (ST, BOR, COE) und angrenzende Kreise (UN, SO, GT). Nach oben ging es im Wesentlichen nur in einem schmalen Streifen von HS über MG und D bis E. Für den Abwärtstrend kommt eine Vielzahl hiesiger und gebietsfremder Faktoren in Frage, unter anderem Prädation, Einschränkung der Entenjagd in Schutzgebieten, nachlassender Zuzug im Herbst aus Nordosten, geringere Bejagung in Folge anderer jagdlicher Prioritäten, neuerdings auch gelegentliche Mutmaßungen über eine Verdrängung von Enten durch Gänse. In den 7 Kreisen (in absteigender Reihenfolge) ST, BOR, WAF, KLE, COE, WES und GT kamen 58 % der Enten in NRW zur Strecke, nach 61 % in den beiden Vorjahren.

Bei den Gänsen wurde mit insgesamt 24.546 das Vorjahresergebnis um 12,5 % und das bisherige Maximum in 2012/13 um 9 % übertroffen, also ein neuer Spitzenwert erreicht. Die **Graugans** verzeichnet mit +8 % nach dem Vorjahr wieder ein neues Allzeithoch, ebenso die **Kanadagans** mit +20 % nach zwei schwächelnden Jahren und die **Nilgans** mit +13 %. 43 % der Strecke entfallen auf die Graugans, 22 % auf die Kanadagans und 36 % auf die Nilgans; die Relationen sind also nahezu gleich geblieben. In SG wurde überhaupt keine Gans erlegt; bei der Graugans melden 4, bei der Kanadagans 3 und bei der Nilgans 2 Kreise/Städte Fehlanzeige. Die Kanadagans ist in 20 Kreisen bzw. Städten die am häufigsten erlegte Art, die Nilgans in 18 und die Graugans in nur 13. Auch an dem räumlichen Muster hat sich wenig geändert: Graugänse dominieren am Unteren Niederrhein bis in den Raum KR – VIE – HS (Ruraue), im westlichen Münsterland (COE, BOR) und in Teilbereichen von OWL (MI/Weser, PB/Steinhorster Becken), Kanadagänse im Ballungsraum an Rhein und Ruhr von LEV bis DO/UN, im nördlichen (ST) und insbesondere östlichen Münsterland (WAF!), die Nilgans als verbreitetste und nirgendwo seltene Art im südlichen Rheinland bzw. der Kölner Bucht, gebietsweise in Ostwestfalen (SO, GT, HX). Die Kanadagans ist in OWL weiterhin die seltenste Gans. Auch 2015/16 wurde in NRW nahezu jede dritte Gans (30 %) in WES und KLE erlegt (2014/15: 33 %). Gegenläufig zum Vorjahr ging es in KLE insgesamt etwas bergauf, in WES etwas nach unten. Die Streckenzunahme hat landesweit nahezu flächendeckend stattgefunden, mit Ausnahme mancher Gebiete am Unteren Niederrhein – KR (Kanada- und Nilgans), DU (Grau- und Nilgans), WES (Kanada- und Nilgans) -, im westlichen und zentralen Münsterland – BOR (Grau- und Kanadagans), COE (Nilgans), MS (alle Arten) – sowie in BO (Kanada- und Nilgans) und EN (alle Arten). In dem Streckenzuwachs könnte ein allmählicher Erfolg einer allgemein intensivierten und auch effizienteren Bejagung der Gänse zum Ausdruck kommen.

Autoren: Dr. M. Petrak (Schalenwild), Dr. J. Eylert (Niederwild)